

Südlich von Isonzo vereinfachten unsere Truppen russische Annäherungsversuche durch Gegenstoß.
Herresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Bei Szelow brach ein russischer Angriff in unserem Artilleriefeuer zusammen.
Bei Rubka Czortkoc kam es zu Infanteriekämpfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Tätigkeit des Feindes ist an mehreren Frontabschnitten lebhafter geworden.

Unsere Stellungen auf den Jassener Alpen liegen unter andauerndem starken Beschuss. Angriffe gegen die Jauriol-Scharte und die Cima di Cere wurden abgeschlagen. Der Jauriol-Gipfel fiel nach hartnäckigem Kampf in Feindeshand.

An der Dolomitenfront schickten mehrere Vorstöße der Italiener gegen unsere Ruferdo-Stellungen.

Im Westen-Abchnitt und an der küstentländischen Front zwischen dem Col Santo und Roma Vas versuchte feindliche Infanterie an mehreren Stellen mit kräftiger Artilleriunterstützung vorzugehen. Diese Versuche wurden überall vereitelt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unsere Donauflottille schloß die Petroleumraffinerie bei Giurgiu in Brand.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Deutschlands Kriegserklärung an Rumänien.

WB. Berlin, 28. August. (Amtlich.) Nachdem, wie bereits gemeldet, Rumänien unter schmachlichem Bruch der mit Österreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossenen Verträge unserem Bundesgenossen gestern den Krieg erklärt hat, ist der kaiserliche Gesandte in Bukarest angewiesen worden, seine Pässe zu verlangen und der rumänischen Regierung zu erklären, daß sich Deutschland nunmehr gleichfalls als im Kriegszustand mit Rumänien befindlich betrachte.

Die russischen Verprechungen.

Budapest. Wie die Bukarester „Dimineaţa“ mitteilt, mußte die Kriegserklärung Rumäniens im Sinne der mit Rußland abgeschlossenen Konvention am 28. August erfolgen. Die Mobilisierungsordnung ist auch von diesem Tage datiert. Rußland hat Rumänien in der Konvention ganz Siebenbürgen und die südlichen von Rumänien bewohnten Gebiete, ferner die Autowina mit Czernowich und das Recht zugesichert, seine Grenze mit dem bulgarischen Gebiet zwischen Ruschik und Warna zu ergänzen. Diese Gebiete sind Rumänien auch für den Fall zugesagt, daß dieses selbst nicht alles mit eigenen Waffen erobern sollte. Im Sinne der Militärkonvention wird die an der Donaufront operierende russisch-rumänische Armee unter rumänischem Kommando gestellt. — Wie der „Clair des Balkans“ mitteilt, wurde der deutsche Gesandte in Bukarest schon am Samstag verhaftet, daß russische Truppen in der Dobrudscha stehen.

Hindenburg Generalfeldmarschall, Ludendorff Erster Generalquartiermeister.

WB. Berlin, 29. August. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser hat durch Allerhöchste Kabinettsorder vom heutigen Tage den Chef des Generalstabs des Feldheeres General der Infanterie v. Falkenhayn zwecks anderweitiger Verwendung von dieser Stellung entbunden.

Zum Chef des Generalstabs des Feldheeres hat Seine Majestät den Generalfeldmarschall v. Benedendorff und v. Hindenburg ernannt, zum Ersten Generalquartiermeister den Generalleutnant v. Ludendorff unter Beförderung zum General der Infanterie.

Berlin. Die Ernennung Hindenburgs zum Chef des Generalstabs und seines treuen und genialen Gehilfen, des Generals Ludendorff, zum Quartiermeister, wird nach der übereinstimmenden Meinung der Blätter im ganzen Volke mit einer Hausaufhebung bei Martin an, die er in eigener Person über-

wachen wollte.

Eine schmutzige, nachlässig gepflegte und auffallend häßliche alte Frau öffnete ihnen auf ihr Begehren die Tür des Hauses, welches Martin nach jener kühnen Rettung des Obersten von demselben zum Geschenk erhalten hatte. Es war die Mutter des Tagesheeres, eine Person, die während ihres langen Lebens augenscheinlich Gelegenheit genug gehabt hatte, einige Anfälle und Wille für den Versteck mit den Angehörigen der Polizei zu erlernen, denn sie zeigte sich durch den unfreundlichen Besuch ebensowenig überrascht, wie in Verlegenheit gebracht. Mit großer Gleichgültigkeit führte sie die Besonderen selbst in allen Räumen ihrer unansehnlichen und verfallenen Wohnung umher, und ihre Junge hand dabei kaum einen Augenblick still. Dabei gab sie sich den Anschein, als kenne sie ihr nicht im entferntesten in den Sinn, daß die Hausaufhebung mit der Ermordung des Obersten in Verbindung stehen konnte, und als hätte sie überhaupt von den letzten Ereignissen auf Oranienstein kaum eine Ahnung.

Ich weiß wohl, warum Sie uns besuchen, hatte sie mit einem pfiffigen Grinsen gesagt, der Förster hat ja überall erzählt, mein Martin sei ein Wildschütz und er werde es ihm schon einmal bei guter Gelegenheit einzuräumen wissen. Aber wir haben, Gott sei Dank, nicht nötig, uns solche Verleumdungen zu Herzen zu nehmen. Wir sind arme, aber ehrliche Leute, und mein Martin hat in seinem ganzen Leben noch keine Fäule oder etwas Ähnliches gekostet!

Das Ergebnis der Hausaufhebung schien diese Behauptung der Alten durchaus zu bestätigen, denn man fand weder Waffe, noch Munition, noch die geringsten Anzeichen, daß irgendwas in der Wohnung geschicktes Wild aufbewahrt worden sei.

Da unterdessen die Alte nicht müde geworden war, von der großen Güte des Obersten gegen sie und ihren Sohn zu schwärmen, so verließen die Gerichtsbeamten die Wohnung mit der festen Überzeugung, daß Martin unschuldig sei und daß die Hartnäckigkeit, mit welcher der Förster, trotz des gänzlichen Mangels an Beweisen, den Verdacht auf ihn zu wälzen suchte, für nichts anderes spräche als für Hagemeister's schlechtes Gewissen.

Der Böse konnte mit seinem Werk, das er hier durch eine seiner Kreaturen hatte anstellen lassen, zufrieden sein. Alles tat sich zusammen, ein schuldlos des erbärmlichsten Nordes Angehöriger zu werden, denn darüber bestand bei allen Beteiligten schon jetzt kein Zweifel mehr: — Elisabeth's Vater war verloren, wenn nicht ein Wunder geschah, ihn zu retten!

Da ein längeres Verweilen an Ort und Stelle überflüssig erschien, trat die Untersuchungskommission, bis auf den Polizeikommissar, der noch einige Tage auf Schloß Oranienstein zurückbleiben sollte, um weitere Erhebungen zu machen, die Rückfahrt in die Hauptstadt an. Auch der Förster wurde, von beiden Schutzleuten geleitet und bewacht, in einem geschlossenen Wagen nach dem Bahnhof geführt. Auf seinen eigenen Wunsch war seine Tochter nicht von seiner Entfernung benachrichtigt worden. Er wollte ihr und sich selbst eine Wiederholung der schmerzlichen Szene vom gestrigen Tage ersparen, denn er verheißte sich nicht, daß seine Lage eine derweilte war und daß mächtige Feinde mit kluger Berechnung daran gingen, ihn zu verderben.

Den Baron Herbert hatte er nicht wieder zu Gesicht bekommen, aber als er zwischen seinen Wächtern auf die Treppe hinaustrat, um den Wagen zu besteigen, fiel sein müder, hoffnungsloser Blick auf den Regierungsoffizier, der bleich und sehr erregt an dem geöffneten Wagenschlag lehnte und ihn augenscheinlich erwartet hatte.

Freude und mit dem Vertrauen beglückt werden, das mit dem Namen Hindenburg unlosbar verbunden ist.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt unter der Überschrift: „Es lebe der Kaiser! folgendes: Ein freudiger Kampf wird heute durch alle deutschen Lande gehen und es wird kein deutsches Herz geben, das nicht höher schlägt! Und nur einem Manne gilt dieses Hochgefühl, unserem Kaiser, dem Manne, der diesen Krieg nie gewollt hat und ihn nunmehr über zwei Jahre mit größter Ausdauer und Pflichterfüllung leitet. Wir alle wissen, wie der Kaiser Wilhelm treuen und dankbaren Herzens seinen unvergesslichen Großvater Wilhelm I. als sein herrscherliches Begegnung. Die Größe des alten Kaisers liegt mit darin, daß er die besten Männer, die sein Land ihm schenkte, neben sich stellte und ihrem Genius unter steter und kluger Mitwirkung freie Entfaltung ließ. Diesem Vorbild ist der Kaiser treu geblieben. Wenn er in dieser für das Schicksal des Landes vielleicht folgenschweren Entscheidung eines Rates bedurft hätte, so wäre ihm von seiner einsichtigen, die Verhältnisse nur einigermaßen übersehenden Seite ein anderer Entschluß als der geratene worden, den er nun aus sich selbst heraus schöpft. Hierin offenbart sich die hohe Vererbung des Kaisers und seine tiefe Weisheit, ein Volk gegenüber, das jedes Opfer in dem schweren Kampfe zu bringen bereit ist, das von ihm gefordert wird. Jedes Opfer ist auch bisher gebracht worden. Aber die einmütige Dankbarkeit, die das deutsche Volk heute und nun bis zum Ende des großen Kampfes für seinen kaiserlichen Führer empfindet, wird die Tapferkeit und Freudigkeit zur Überwindung der schweren Arbeit in allen noch möglichen Wechseln des großen Krieges uns unermesslich steigern. Den Arzern drängen, die seit 25 Monaten in heldenhaftem Kampfe gegen eine tapferere Übermacht stehen, wird der kaiserliche Entschluß neue ungeahnte Werte geben, dem Gegner wird er betrübliche Werte nehmen. Wenn nun Kaiser Wilhelm und mit ihm Hindenburg und Ludendorff in der militärischen Zentralleitung Deutschlands für unsere Gegenwart und Zukunft gemeinsam und vertrauensvoll arbeiten, so wissen wir, daß die besten Kräfte, über die wir verfügen, unser Schicksal leiten. Im gegenwärtigen Augenblick erfordert die Kriegsentwicklung auf dem Balkan ungewöhnliche Maße und ein ungewöhnliches Tempo in Wägen und Bögen. Das kann die jetzt gekaufte Leistung am besten. Deshalb ist sie getragen vom einmütigen Vertrauen des deutschen Volkes, aus dem sie ihre beste Kraft schöpft wird. Und deshalb wird sie uns den Sieg und den Frieden bringen, den wir brauchen. Ueber den Marschall von Hindenburg und seinen hervorragenden Generalstabsoffizier Ludendorff etwas zu sagen, erübrigt sich. Beide haben schon unmittelbar nachdem der Kaiser sie zu ihren bisherigen Posten berufen hatte, gezeigt, daß sie unsere an Führereigenschaften Begabtesten, den feindlichen Führern überlegen Männer sind. Und dennoch müssen wir gerade in dieser Stunde seine Wunderthaten, sondern nur das eben Wichtige von ihnen erwarten. Das aber wird uns und mich uns genügen, und es wird, so hoffen wir, unser aller Sehnen erfüllen. Ihnen beiden ist nun die Zentralleitung der militärischen Operationen nach den Direktiven unseres Kaisers übertragen worden. Sie überführen die Gesamtleitung und werden die auf ihre Vorschläge zu treffenden Entschlüsse des Kaisers in Handlung und Erfolg umsetzen. Sie werden auch von nun an mit der politischen Staatsleitung vertrauensvoll und mit Verständnis für deren Bedürfnisse zusammenarbeiten, wozu wir uns ebenfalls einen erheblichen Gewinn versprechen. So gilt heute unsere Dankbarkeit und unsere Hoffnung dem Kaiser und seinen beiden ersten militärischen Beratern. Der lebende Generalstabsoffizier von Falkenhayn hat in schwerer Zeit den schwersten Posten in der Armee übernommen und sein ganzes Können an die ihm gestellte Aufgabe gesetzt. Sein Wirken und alles, was damit und mit seiner ganzen Persönlichkeit zusammenhängt, wird erst nach der Geschichte nach Verdienst gewürdigt werden. Das Vaterland wird ihm nicht vergehen, was es seiner Tätigkeit zu danken hat.

Die Woch. Ztg. schreibt u. a.: Hindenburg Chef des Generalstabs! Der Sieger bei Tannenberg, der Befreier von Ostpreußen, zum obersten Leiter der gesamten Heeresoperationen berufen — wenn schlägt da nicht angeht! Dieser neuesten Veränderung des Herz Führer, in der freudigsten Zustimmung: Hindenburg wird — ein zweiter Moltke — den Endsieg beschleunigen und sichern. Und weiter möchte jetzt Zweifel daran, daß nunmehr der entschlossenste Geist einheitlich die Unternehmung leitet, daß einig und allein die Notwendigkeit, den Feind zu schlagen mit allen Mitteln, zum überlegenden Spiritus rector der kommenden Kriegstaten sein wird? In diesem Sinne vollzieht sich heute die wichtigste Veränderung der Kriegslage.

Kleine Mitteilungen.
Eine englische „Insel-Entstellung“.
WB. München, 27. August. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben in einem Artikel: „Fälschungen amerikanischer Kriegserklärungen! Zu einer Liste schließt die Chronik der Kriegserklärungen in der gegenwärtigen Weltfotografie an. Der Zeitfolge nach sind in dem gegenwärtigen Ringen folgende Kriegserklärungen abgegeben worden:
1. Österreich-Serbien 29. Juli 1914
2. Deutschland-Rußland 1. August 1914
3. Deutschland-Frankreich 3. August 1914
4. Belgien-Deutschland 4. August 1914
5. England-Deutschland 5. August 1914
6. Montenegro-Österreich 5. August 1914
7. Deutschland-Serbien 6. August 1914
8. Österreich-Rußland 6. August 1914
9. Deutschland-Montenegro 6. August 1914
10. Frankreich-Österreich 12. August 1914
11. England-Österreich 13. August 1914
12. Japan-Deutschland 23. August 1914
13. Österreich-Japan 25. August 1914
14. Österreich-Belgien 28. August 1914
15. Türkei-Rußland 2. November 1914
16. Türkei-Frankreich 6. November 1914
17. Türkei-England 6. November 1914
18. Türkei-Belgien 7. November 1914
19. Italien-Österreich 23. Mai 1915
20. Türkei-Italien 22. August 1915
21. Bulgarien-Serbien 14. Oktober 1915
22. Frankreich-Bulgarien 16. Oktober 1915
23. England-Bulgarien 16. Oktober 1915
24. Italien-Bulgarien 17. Oktober 1915
25. Rußland-Bulgarien 22. Oktober 1915
26. Deutschland-Portugal 9. März 1916
27. Italien-Deutschland 27. August 1916
28. Rumänien-Österreich 27. August 1916
29. Deutschland-Rumänien 28. August 1916.

Die Begegnung schien dem Förster ermuntert zu sein, denn er machte einen Schritt auf den jungen Baron zu und sagte: „Hören Sie mir nicht, Herr Baron, und wenn auch die ganze Welt mich den Mörder Ihres armen Vaters nennt! Was auch immer kommen möge: Schützen Sie meine Weibchen vor der Bosheit der Welt und vor den niederrichtenden Nachstellungen Ihres Vaters! Sie können es mit gutem Gewissen tun, denn ich kenne Ihren Vater und das Leben meines Kindes, daß meine Hände rein sind von der Schuld, der man mich jetzt, und daß ich nichts als die laute Wahrheit gesprochen habe!“

Ein sehr beglückter, der wohl fürchten mochte, daß er mit der Gestattung dieser Unterredung gegen seine Dienstpflicht verstoße, schloß ihm am Arm und nötigte ihn, einzutreten. Noch ehe der Wagenschlag hinter ihnen zugefallen war, streifte Georg dem unglücklichen Untersuchungsgefangenen seine Hand hin und sagte mit großer Bewegung:

Ich glaube an Ihre Unschuld, Hagemeister, und ich gelobe Ihnen, daß ich jede Kränkung, welche Ihrer Weibchen anheftet, wie eine Kränkung meiner — meiner eigenen Schwärze ansehe werde! Der Förster fand keine Zeit mehr, dem jungen Manne seinen Dank auszusprechen, denn raschschallend ward die Wagenschlag zugefallen und dem Förster abzufahren geboten. Georg blühte dem dankenden Geistes lange nach, ein tiefer Seufzer hob seine Brust und er sprach leise vor sich hin:

Ich konnte dem armen Manne doch nicht sagen, daß ich meinen armenförmigen Bestand zurückgewiesen und daß ich ein Recht dazu hatte, das zu tun, nachdem ich schwach und kleinmütig genug war, an ein Verbrechen des christlichen Mannes zu glauben! — Aber ich werde den Mörder finden, und wenn kein Richter für ihn da ist, so werde ich ihn mit eigenen Händen erschlagen!

Seine Lippen zuckten und seine Augen funkelten, als er in das Schloß zurückkehrte, und er trat rasch zur Seite, als er auf dem ersten Treppenschritt seinen Bruder Herbert sehen sah. Er hatte kaum jemals eine eifrige Freundschaft zwischen den beiden ungleich gearteten Brüdern bestanden, aber niemals hatte Georg das solche, verlebte Gefühl Herberts und den häßlichen Ausdruck, welcher auf demselben lag, so abstoßend und widerwärtig gefunden als in diesem Augenblick. Er wußte ihm am liebsten gewesen, wenn er ohne ein Wort hätte an ihm vorbeigehen können, aber Herbert schien seine Abkehr nicht zu erkennen oder nicht erkennen zu wollen.

Hi er endlich fort? fragte er, und seine Stimme klang müde und besser wie nach einer durchschweiften Nacht. Nun kann man doch wieder aufbrechen! Ich kam keine Minute lang zur Ruhe, solange ich den Wächter unseres Vaters unter unserem Dach wußte! Er lag etwas in seinen Worten, das Georg empfand und ihm das Blut in die Stirn trieb.

Der Förster ist nicht der Mörder, sagte er bestimmt und hart, und es steht uns, die wir ihn als einen treuen und aufrichtigen Mann kennen, am wenigsten zu, ihn so zu nennen. Unsere Pflicht ist es, den wüthenden Schuldigen zu suchen, und ich bin gewiß, daß ich ihn finden werde!

Herbert fuhr zusammen, als läge er plötzlich die Wundung einer Pistole auf seine Brust gerichtet, und er streifte die Gestalt seines Bruders mit einem glühenden Blick.

Dein Feuerleiter für den Mann ist so sehr überraschend, sagte er nach einer kleinen Weile mit einem Hohn, der doch die darunter verborgenen liegende Angst nicht ganz zu verdecken vermochte, ich für meine Person habe jedenfalls keinen Grund, mich für klüger zu halten als die Untersuchungskommission, und solange diese den Mann für schuldig hält, wird es mir wohl freistehen, ein Gleiches zu tun. Es ist ein Glück, daß nicht alle Leute sich durch ein Paar

schier Berichte in England. Die englischen Blätter veröffentlichten lange Auszüge aus Depeschen amerikanischer Korrespondenten an der Somme. Die „Times“ und die „Daily Mail“ schreiben dabei dem bekannten Korrespondenten von Wiegand folgende offensivste Worte zu, die der deutsche Generalstabsoffizier habe ihm zum Schluß geschickt, er habe die hinter der Front liegenden Dörfer systematisch zerstört lassen und dann seine Soldaten auf sie hingewiesen mit den Worten: „So sieht Ihr, was geschehen wird, wenn Ihr von den Engländern und Franzosen nach Deutschland zurücktreiben laßt. So werden dann Eure Dörfer und Städte aussehend.“ Herr Karl v. Wiegand, Vertreter der „New York World“, der sich heute zufällig in München aufhält, bezeichnete einem Vertreter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ die Wiedergabe seiner Depesche von der Somme in der „Daily Mail“ als eine infame Entstellung, die absichtlich bewußt gemacht worden sei. Charakteristisch ist dies für die in letzter Zeit angewandte Methode mancher Ententeblätter, die Depeschen von amerikanischen Korrespondenten in Deutschland und Österreich wiederzugeben.

Die Polenfrage von Rußland verlag.

Das Moskauer Blatt „Ruskaia Wiedomosti“, das zur Regierung gute Beziehungen hat, schreibt, daß der letzte große Minister im Hauptquartier der Polenfrage nicht berührt habe. Die Regierung neige immermehr der Ansicht zu, daß gegenwärtig jedwede Veröffentlichung der Regierung in der Polenfrage unzeitgemäß sei und die endgültige Lösung dieser Frage am besten bis nach dem Kriege verlag werde.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

WB. a. Berlin, 29. August. Am 24. August versenkte ein unserer Unterseeboote in der nördlichen Nordsee einen englischen Hilfskreuzer. (Matz des WB. a. Es handelt sich offenbar um den von amtlicher englischer Seite als gesunken gemeldeten Hilfskreuzer „Duke of Albany“.)

29 Kriegserklärungen! Zu einer Liste schließt die Chronik der Kriegserklärungen in der gegenwärtigen Weltfotografie an. Der Zeitfolge nach sind in dem gegenwärtigen Ringen folgende Kriegserklärungen abgegeben worden:

1. Österreich-Serbien 29. Juli 1914
2. Deutschland-Rußland 1. August 1914
3. Deutschland-Frankreich 3. August 1914
4. Belgien-Deutschland 4. August 1914
5. England-Deutschland 5. August 1914
6. Montenegro-Österreich 5. August 1914
7. Deutschland-Serbien 6. August 1914
8. Österreich-Rußland 6. August 1914
9. Deutschland-Montenegro 6. August 1914
10. Frankreich-Österreich 12. August 1914
11. England-Österreich 13. August 1914
12. Japan-Deutschland 23. August 1914
13. Österreich-Japan 25. August 1914
14. Österreich-Belgien 28. August 1914
15. Türkei-Rußland 2. November 1914
16. Türkei-Frankreich 6. November 1914
17. Türkei-England 6. November 1914
18. Türkei-Belgien 7. November 1914
19. Italien-Österreich 23. Mai 1915
20. Türkei-Italien 22. August 1915
21. Bulgarien-Serbien 14. Oktober 1915
22. Frankreich-Bulgarien 16. Oktober 1915
23. England-Bulgarien 16. Oktober 1915
24. Italien-Bulgarien 17. Oktober 1915
25. Rußland-Bulgarien 22. Oktober 1915
26. Deutschland-Portugal 9. März 1916
27. Italien-Deutschland 27. August 1916
28. Rumänien-Österreich 27. August 1916
29. Deutschland-Rumänien 28. August 1916.

Tages-Rundschau.

WB. Bremen, 28. August. Der Kaiser hat Dr. Rohmann anlässlich der glücklichen Heimkehr des Unterseebootes „Deutschland“ und in Anerkennung der hervorragenden Verdienste um das gesamte Unternehmen den Kronenorden zweiter Klasse verliehen. Weiter wurden der gesamten Besatzung des Schiffes Auszeichnungen verliehen, dem Kapitän König das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern.

Aus Oberösterreich wird der „Kölnischen Volkszeitung“ folgendes geschrieben: Bekanntlich reiste der Kaiser an die Ostfront. Seine kaiserlichen Truppen erheute Seine Majestät durch persönliche An-

sicht sehr zu begeistern. Die eine

Die eine

Der D

Während der nächsten Tage ging er einer jeden Begegnung mit Georg mit unverwundbarer Willigkeit aus dem Wege und beehrte auch den Besuche mit seinen Beamten und der Dienerschaft auf das Allerhöchste. Da, er war sogar der feierlichen Beilegung der Leiche des Obersten ferngeblieben, weil ihn am Morgen dieses Tages eine lange andauernde Ohnmacht befallen hatte, von der ihm eine große Kneipenheit und Müdigkeit zurückgeblieben war. Wie Welt wandte ihm wegen dieser tiefen Trauer die lebhafteste Teilnahme zu, und sein eigener Bruder war vielleicht der einzige, der von der Aufrichtigkeit dieser Trauer nicht überzeugt war.

Als Herbert sich von dem Krankheitsanfall einigermaßen erholt hatte, machte er viele lange und einsame Spaziergänge, auf denen ihn indeß nur selten jemand zu Gesicht bekam. Wenn man ihm aber begegnete, so geschah es fast immer in der Umgebung des Försterhauses oder draußen vor dem Dorfe, in jener Gegend, in welcher das Häuschen des Tagelöhners Martin lag.

Die Tochter des Försters wurde von niemand mehr gesehen. Seit man ihr die Kunde von der Überführung ihres Vaters in die Hauptstadt gebracht hatte, hatte sie das Haus nicht mehr verlassen und von der Stadt, welche jenseits ausgehen mußte, um für die Bedürfnisse des kleinen Haushalts zu sorgen, war nicht einmal berathen worden, ob das Fräulein frant lie, oder ob nur die Schenke von den Menschen die Schuld an ihrer auffälligen Zurückgezogenheit trug. Am Tage nach der Beerdigung war der alte Diener des Obersten im Försterhaus erschienen, um einen Brief des Herrn Regierungsoffiziers zu überreichen. Aber das Schreiben war ihm uneröffnet zurückgegeben worden, und seitdem hatte Georg seinen Versuch mehr gemacht, sich Elisabeth zu nähern.

Die Schwurgeschworenhandlung gegen den Förster Hagemeister war auf einen der ersten Septembertage angelegt und die von der Staatsanwaltschaft erhobene Anklage lautete auf vorsätzliche und überlegte Tötung eines Menschen, also auf Mord. Zwar hatte die Verurteilung neue Belastungsmomente nicht mehr ergeben und noch weniger der Förster für den geringsten Eingeständnis herbeigeführt, aber richtungslos war zweifelte niemand an seine Schuld und die Anklage, von der man ihm acht Tage vor der Verhandlung eine Kopie eingehandigt hatte, stellte alle belastenden Momente mit solcher Geschicklichkeit zusammen, daß die Folgerungen, welche man aus dem Gesamtbild ziehen mußte, für den Angeklagten wahrhaft vernichtend waren.

Bei der Anklageaufstellung der Angelegenheit hatte sich dem auch kein Anwalt freiwillig zur Verteidigung des mutmaßlichen Mörders gemeldet, und es war ihm endlich von Gerichtswegen ein Offizial-Verteidiger bestellt worden, der die undankbare Aufgabe

erkenntnis
ist ganz Sch
anzen. W
abgemalen
wurden 5 u
Bergschre
Hände. Eit
angereit alle
aus un
Verhaupt u
gesamten Ge
lückelndes
burschichte
Katz, mit h
für sein
Wächter un
Gesetz zu
— „Bach
Schweiss
holt, wie
mit dem H
bramender
wenn auch
Dorf. Und
hat mühen
als er sich
wegen gewi
den Kindern
beschaffen, d
Seine Wösch
als Hohn für
haben.

Nachricht

Die Die
einen Geme
ausgeführt
nein in die
Burggräber
dem verstor
empfohlen
• Die
ligen Lebe
Wacht, am
Stellen ein
ste zu gebe
geschaffen w
geschworen
haben das
sich wird, u
so also zu
die geringe
Sieg der de
• Am 1
ne Wösch
für den I
in den J
burg, die de
angeführte
geus. Die
den Tarnsp
kennenswer
führer, hat
Kreuzen v
schließen
mit seinen
lumpi und
unwahrhaft
in Stunden
Gefährdung
corps am 2
Soll. Des
ingenomme
beide aus
langen We
• (WB)
Friedrich
die Reichs
Kriegsgerich

Der D

Die eine

Der D

Während

Die Tochter

Die Schwur

Bei der An

Die Anklage

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Die Angelegen

Nach hielt die Handelskammer am 23. August nachmittags 4 Uhr im Handelskammergebäude eine Ausschussung ab. Bei der Beratung und Erörterung der einzelnen Punkte der Tagesordnung befaßte sich die Kammer u. a. bezüglich des wertvollen Geschäftsguttes und Geschäftsschlusses und der Sachverständigenberatung an den Sonntagsnachmittagen im kommenden Winter von einem Vorgehen ihrerseits hauptsächlich aus grundsätzlichen Erwägungen abzuweisen, eine diesbezügliche Regelung nämlich den in Frage stehenden Interessenten zu überlassen. Eine bei der Kammer eingegangene Klage über das Papier der 7 1/2 Prozent Postanweisung wurde zwecks Sammlung weiterer Materialien zunächst noch zurückgestellt und ebenso am Schluß der Sitzung aus Zeitmangel die Wahl einer Kommission zur Neuordnung der veralteten Geschäftsordnung der Kammer bis zur nächsten Ausschussung vertagt. — Im übrigen befaßte sich die Kammer auf eine im Verlauf der Sitzung gegebene Anregung, daß die Handelskammer bei der zuständigen Stelle in Wiesbaden dafür eintreten solle, daß beim Nachschuß einer Fabrikation den Geschäftsinhabern Entgegenkommen gezeigt und berechtigten Wünschen dabei vollständig entsprochen werde.

Im District „Schiersteiner Bach“ in einem Henschuppen hat sich gestern ein bei einem kleinen Wirtin als Lehrling beschäftigter junger Mann aus Dornheim, indem er sich erhebe, das Leben genommen. Der Bursche war 21-jährig. Der kurze war er seinen Verheerungen durchgegangen, die Polizei jedoch hatte ihn vor 3 Tagen zurückgebracht. In dem Schuppen darüber wird der Beweggrund zu dem Selbstmord zu finden sein. — Im Hotel „Kaiserhof“ ist gestern mittags die 20 Jahre alte Dienstmagd Rosa Kasse beim Fensterputzen abgestürzt. Sie durchschlug dabei ein Glasdach und zog sich erhebliche Kopfverletzungen zu. — In der Kriegsküche im Friedrichshof bewegt sich seit einiger Zeit schon die Zahl der verunglückten Offens-Portionen zwischen 500 und 600. Vielleicht mag es nützlich sein, hier einmal mitzuteilen, daß die Befehle keineswegs ein Almosen von der Unternehmern, der Stadt, erhalten. Die Küche nämlich trägt sich selbst, und zwar deckt sie nicht nur die Kosten der Beschaffung der Materialien und der Zubereitung des Essens, sondern auch die Kofal-Miete. Es wäre zu bedauern, wenn durch die Linnahme, dort ein Almosen zu erhalten, die Inanspruchnahme beeinträchtigt würde.

Im 2. und 3. Wochen Gejangnis und einhundert Mark Geldstrafe verhängte das Schöffengericht über die Milchhändlerin Bettie Bauer von hier, weil sie Schädlich mit einem Aufzug von 10% Boller verkauft hatte.

Im 4. und 5. Wochen Gejangnis und einhundert Mark Geldstrafe verhängte das Schöffengericht über den Schaden, den die Galanen in den Weinbergen verursachen.

Erbach. 25. Erbst. Klein des Jahrgangs 1915 aus den Königl. Erbgebirgen Weinbergen in Seimbried sind hier eingetroffen und in den Kellereien des Schlosses Reinhartsbauken gelagert worden.

Lordhausen. Eine mutige Tat führte der 12-jährige Schüler Heinrich Kohl aus, indem er unter eigener Lebensgefahr ein junges Menschenleben von dem sicheren Tode des Ertrinkens rettete.

Frankfurt. Das Goethehaus am Kirchgraben erhielt dieser Tage den Besuch zweier Amerikanerinnen, die ohne weitere Umschweife an den Aufsichtsberechtigten die Frage richteten: „Do you speak English?“ und die nötigen Erklärungen beim Rundgang durch das Haus in englischer Sprache verlangten. Der Beamte erklärte, daß im Goethehaus nur noch deutsch gesprochen würde, worauf die beiden Amerikanerinnen zu aller Erstaunen mit einemmal auch deutsch sprechen konnten.

Dillenburg. Der Vorstand des Distriktes bringt den Kreisbewohnern folgendes zur Kenntnis: Statt der beantragten 4000 Kilogramm sind als erste Rate nur 157 Kilogramm, billiges Schmelzblei überwiesen worden, woraus etwa 100 Schmelzen gewonnen werden können. Bei der geringen verfügbaren Menge kann nur der mittlere arme Teil der Bevölkerung, d. h. im allgemeinen die Familien mit Einkommen unter 900 Mark und unter diesen in erster Linie die Familien von Kriegsteilnehmern berücksichtigt werden. Der Preis wird sich für ein paar Schmelzen von 200 Gramm auf etwa eine Mark stellen.

Dermisches.

Verbotene Straßen-Rind-Misnahmen. Eine Berliner Film-Fabrik wollte in dem ob seiner mittelalterlichen Bauart berühmten Rathaus v. d. Str. Straßen-Misnahmen für einen historischen Film machen. Der Magistrat von Berlin gab jedoch die Erlaubnis nicht, da bei ähnlichen Misnahmen die Erhaltung gemacht wurde, daß die misstierten Straßenumzüge dem Ernst der Zeit in seiner Weise entsprechen, daß sie verkehrsstörend wirken und auf die an den Umzügen beteiligten Jugendlichen keinen guten Einfluss ausüben.

Der verlorene Panamakanal. Am Panamakanal sind abermals Entwürfe erfolgt. Wahrscheinlich Ingenieure befürchten, daß auch die neuerdings gemachten Vorschläge, riesige Zementdämme an den bedrohten Stellen der Ufer zu errichten und das abfallende Terrain bis weit ins Land hinein abzutragen, selbst wenn sie ohne Rücksicht auf die enormen Kosten ausgeführt werden sollten, kein Ergebnis haben würden. Der Panamakanal ist verloren.

Kenntnis erwarten, als der Förster sich jetzt in seiner früheren monatlichen Straffreiheit aufrichtete und mit Rache, wachsam tönenber Stimme sagte:

Sie bin unschuldig, und dieser Verurteilte ist im Begriff, einen Aufstand zu begehen. Ich habe niemals einen Streit mit dem Obersten gehabt und komme insofern nicht auf seine Urteile, mich an ihm zu rächen. Und selbst, wenn das der Fall gewesen wäre, würde ich ihn niemals selbst und menschlich aus einem fernen Hinterland niedergebissen haben, sondern ich würde ihn essen und endlich eingekerkert sein, wie es einem Wanne geziemte. Aber es ist überflüssig, davon zu reden, denn ich sehe es an Ihren Gesichtern, meine Herren, daß mir keiner von Ihnen Glauben schenkt, und es ist nicht meine Absicht, für etwas von Ihnen Widerstand zu erheben, wie ich mit Zug von Herrn Gerichtsbeamten sollte fordern können. Was ich darum noch zu sagen habe, das Sie Ihren Widerspruch abgeben, das sage ich nicht Ihnen, sondern meinen armen Kinde, das in diesem Saale anwesend ist, und das nicht von blauen gehen soll mit einem Zweifel an meiner Unschuld. — Ich bin das Opfer eines elenden Verurteilten geworden, des nichtswürdigen Kommissars, welches jemals zum Verberben eines rechtschaffenen Mannes erkannt worden ist. Zwei Personen befinden sich in diesem Saale, — dabei wird er mit ausgestrecktem Arm auf die Zeugenbank, — welche im Saale waren, Ihnen den wirklichen Täter zu nennen, zwei Personen, die ein gewaltiges Interesse daran haben, mich durch die Zeugnis zugrunde zu richten, weil sie damit ihre eigene Schuld vor den Augen der Welt zu verbergen hoffen. Diese beiden Personen sind der Baron Herbert von Graevenstein und sein Verwalter, der Tagelöhner Martin!

Eine Bewegung des Staunens über die Nähe dieser unerhörten Anklage ging durch den Saal. Baron Herbert war erbläut geworden, selbst aus seinen Lippen schied jeder Blutstropfen gewichen zu sein, aber im Gesicht des Tagelöhners, der an seiner Seite saß, veränderte sich keine Miene und auch das höhnische Grinsen um seinen breiten Mund blieb dasselbe.

Der Förster hatte noch weiter sprechen wollen, aber der Präsident fiel ihm scharf und nachdrücklich ins Wort:

Sie bin weit entfernt, Sie in Ihrem Recht der Verteidigung einschränken oder behindern zu wollen, aber ich kann es nicht dulden, daß Sie unbedachteten Zeugen in dieser heillosen Weise angreifen. Wir halten und fördern Ihre Beschuldigungen gegen den Tagelöhner Martin hin, haben unsere heutigen Verhandlungen ebenso wie die Voruntersuchung zur Gänze dazwischen, und was nun gar die ganz unbegründete Vereinfachung des Barons von Graevenstein anbetrifft, so werden Sie hoffentlich nicht im Ernst erwarten, daß irgend jemand von uns diesem unsinnigen Verleumdung nur die geringste Bedeutung beizumessen!

Dann habe ich weiter nichts zu sagen, erwiderte Hagenmeister ruhig, indem er sich leicht und unbewegt, als hätten die Vorgänge rings um ihn her nichts mit ihm zu tun, auf einen Stuhl setzte.

Der Präsident aber gab noch einer kurzen Besprechung mit seinen Beisitzern den Geschworenen nach der üblichen Rechtsbe-

stehen. Der Kaufmann Johann Schäfer, jetzt in Köln wohnend, und die Lageristin Maria Vertram, welche beide bis vor kurzem in einem hiesigen großen Geschäftshause tätig waren, hatten sich wegen Verkaufs verdorbener Fleischkonserven vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Verbotshüter der Ware war aus den aufgetriebenen Dosen zu ersehen. Als es bekannt wurde, daß die Konserven verdorben waren, schafften Schäfer und die Vertram die Dosen in den Keller, öffneten sie, reinigten die verdorbenen Konserven mit Essig und Wasser und legten sie wieder auf den Schaffeln zum Verkauf. Die Behörde hat schließlich noch über 150 Dosen mit verdorbenen Konserven im Werte von über 800 Mark beschlagnahmt und vernichtet. Die Lageristin wurde zu 50, der Geschäftsführer zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Chronik. Eine tapfere Tat eines Unteroffiziers. Es war im September 1915, als unsere Nachfahrerkompagnie, die der Kavallerie zugeteilt ist, auf der Verfolgung des fliehenden Feindes so weit gekommen war, daß sie selbst in Stellung gehen mußte. Aufsehermäßig erstreckte sich die Stellung um eine von uns freien letzte Stadt, und unsere Kompanie lag etwa in der Mitte. Der Gegner, den am dem Beginn der Nacht viel getrieben war, hatte größere Kräfte angelassen und mit deren Hilfe unsere nur schwachen Stellungen, in der Flanke durchbrochen. Als wir das bemerkten, schien es für uns zum Einrücken fast zu spät zu sein. Doch es mußte versucht werden. Bei dem letzten Rückzug war Unteroffizier Ditters wohl aus Wiedendruck i. West., der sich nicht hatte nehmen lassen, auch in dieser augenblicklichen Bedrängnis sich noch um die verwundeten Kameraden zu kümmern, ziemlich weit zurückgeblieben. Es gelang ihm aber noch, die Stadt gerade zu der Zeit zu erreichen, als auch die Feinde im Begriff standen, wieder den Besitz von ihr zu ergreifen. In der Stadt fand unser Unteroffizier eine Anzahl Kameraden vor, die, vom Feinde umgeben, schon die Hoffnung auf ein Entkommen aufgegeben hatten. „Wir sind im Saal“, schallte es unserem Unteroffizier entgegen. „Nun, dann machen wir in den Saal ein Loch“, war die kurze Antwort. Schnell entschlossen übernahm er die Führung, und von neuem Mut und fast unüberwindlicher Kraft erfüllt, marschierte die tapfere Schaar mit ausgesprochenem Setzungsgebot auf den ansturmenden Feind. Drauf und durch war die Zeit eines Augenblicks. Wohl fiel mancher Kamerad dem Hagel der feindlichen Geschosse zum Opfer, aber mit der größten Anzahl gelang es unserem tapferen Führer, wohlbehalten zur Kompanie zu stoßen. Den Lohn für diese Tat erhielten wir später aus einem Befehl, in dem zu lesen war: „Unteroffizier Ditters wohl für Tapferkeit vor dem Feinde zum Wägenzweck befördert.“

Lebensklugheit in einer Dresdener Kaserne. In der Kaserne des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100 in Dresden erschien abends gegen 11 Uhr auf die Wache ein angeblicher Bismarckmeister und sagte zum Wachtbuben, er sei beauftragt, die Regimentskasse abzuholen, die einer Revision unterzogen werden solle. In der Tat handelte der Wachtbube die Kasse aus, die etwa 5000 Mark enthielt. Der Wachtmeister verstand, zu spät entdeckte man, daß man einem Schwindler zum Opfer gefallen war.

Soldatendeutsch.

Die feigste Sprache vom Essen und Trinken.

Wie der Feigste spricht, das stellt jetzt Karl Bergmann in einer kleinen, bei Loepmann in Gießen erscheinenden Schrift dar, deren Wirkung Hindenburg angenommen hat. Es ist das ein für den Sprachforscher ernstes aber auch recht heiteres Kapitel aus dem Buche des Krieges. Was haben unsere Feigsten allein für das Essen und Trinken sich für Ausdrücke geschaffen!

Schon längst ist die Gulaschkanone, die bei Anfang des Krieges auslachte, von der Hungersnotschreie abgelöst worden, und darüber ist es noch, offenbar mit geringerer Verbreitungsbeziehung, die Magenfüllkugel, die Fresskugel, die Fresskugel, das Kollidamplauto, die Speckfresskugel und die Erbsenbratke. Die leigere Wendung bemerkt, daß auf dem soldatischen Speisefeld die Proviantamtskugel, das sind eben die Erbsen, eine bedeutende Rolle spielen; häufig bringen jedoch die Leute, die beim 7. Geschütz sind, die Kanoniere, es nicht fertig, daß die Erbsen gar werden: Dann werden sie zu Schrapnellkugeln, die Erbsenluppe wird zur Schrapnellkugel. Speckfresser sind Hindenburggranaten, Rübenstücke Granatsplitter, worunter aber auch Rüben zu verstehen sind, die weiterhin als Sandwürmer, Regenwürmer oder als Gardschägen bekannt sind.

Eine willkommene Abwechslung im Eintritte des soldatischen Speisefeldes bilden die Kochgeschirrsprachen in Gestalt frei umherlaufender Hühner, Enten, Gänse, Schweine usw., die im Kochfeld einsamlich werden. Zur Zeit der großen Wärsche jedoch mußte Kollidampl gekocht werden; das war die böse Kollidamplzeit, wo man trockenes Brot mit Bismarck und der Soldat mit bitterer Selbstironie sich als Leiche auf Urlaub oder als Garderobenhändler bezeugte!

Besser hat's der Soldat im Stellungskampf; da kann er bequemer Kollidamplspeisen (Briebe) nach Hause schicken mit der Bitte, ihn festhalten (Burst, Butter, Käse usw.) zu senden, und die eintreffenden Liebesgaben, die besorgte Angehörige oder

Lehrung noch einmal ein Nares und lächerliches Bild der ganzen Verhandlung, das natürlich gewollt zu Ungunsten des Angeklagten gerichtet war, und legte ihnen dann die verschiedenen Schuldfragen vor.

Die Geschworenen zogen sich zurück, der Gerichtshof aber blieb im Saale, da sich annehmen ließ, daß die Beratung nur von kurzer Dauer sein würde. Nur der Angeklagte wurde auf die Weisung des Präsidenten hinausgeführt. Dabei aber ereignete sich eine — wenn auch rasch vorübergehende — so doch tiefstürzende Szene.

In dem Augenblick, in welchem der Förster die Anklagebank verließ, erhob sich die junge Dame im Zuschauerraum, welche jetzt ihren Schleier zurückgeschlagen hatte, und rief, indem sie beide Hände nach dem unglücklichen Mann ausstreckte, in wahrhaft herzerweichendem Tone:

Vater! Vater, lieber Vater! Wenn es noch einen lieben Gott im Himmel gibt, so dürfen Sie mich nicht rauben!

Der gebeugte Mann wandte ihr langsam sein granddurchdrungenes Antlitz zu, und zum erstenmal seit dem Beginn der für ihn so unendlich martialischen Verhandlungen sahen die Zuschauer zwei große Tränen an seinen Wimpern hängen.

Was uns beschieden ist, das müssen wir tragen, Visbeth, sagte er. Besser unschuldig im Verhängnis, als mit schuldbeudem Gewissen in der Freiheit! Und an das Leben wird mir keiner gehen lassen! Dir aber wird Baron Georg ein Bruder sein! Er glaubt an meine Unschuld, und auf ihn magst Du vertrauen!

Der arme Mann ahnte nicht, welchen neuen Schmerz diese Worte seinem beklagten Kinde bereiten würden. Es sollte ihr noch einmal zu, dann folgte er dem Gerichtsdienster, der schon anfang, ungeduldig zu werden, und die Tür des Zimmers, in welchem er sein Schicksal erwarten sollte, fiel mit einem dumpfen Klange hinter ihn zu.

Die Spannung der Zuschauer hatte ihren Höhepunkt überschritten. Ihrer Meinung nach war das Drama zu Ende, denn jeder glaubte zu wissen, wie die letzte Szene des Geschehens sich gestalten würde.

Und doch sollte alle menschliche Voraussetzungen zu Schanden werden!

12.

Eine schwüle, drückende Atmosphäre dicker Erwartung schien während der Beratung der Geschworenen auf dem Sitzungssaale zu lagern. Die Richter tauchten hier und da in tiefen Flüsterworten eine Bemerkung miteinander aus, der Staatsanwalt blätterte in seinen Akten und der Verteidiger, welcher sich augenblicklich an unbedachtlichen Fälsch, betrauerte gelangweilt seine Fingerringe. Da trat geräuschlos einer der Gerichtsdienster herein und näherte sich auf den Lehn des Platzes des Staatsanwalts. Er überreichte ihm eine Kissenkarte, auf deren Rückseite einige mit Bleistift flüchtig hingeworfene Zeilen standen, und erstattete dabei eine Meldung, (Fortsetzung folgt.)

Freunde schicken, lassen dann wieder jene Zeit leichter ertragen, in der man sich mit Handgranaten und Drahtverhau (d. h. mit Koffeln und noch etwas hartem, stacheligen Dörrgemüse) oder mit der reichlich gelieferten Feldgras, der Leberwurst, oder der geräucherten Armerbutler, der Marmelade, begnügen muß. Häufig sind unter den Sendungen Blindgänger, die lösen nun bald Freude bald Traurigkeit aus. „Blindgänger“ in Gestalt gefüllter Kognak- und anderer Flaschen erregen großen Jubel; sie werden bald zu Ausbläsern (d. h. gefeiert), recht betrüblich aber wirkt der Empfang von „Blindgängern“, wenn diese von der Feldpost in Form von Paketen abgeliefert werden, die infolge schlechter Verpackung oder anderer widriger Umstände mehr oder weniger ihres Inhalts entledigt sind.

Ob aber alle Liebesgaben, die er mitbringt, den Beifall unserer Krieger finden? J. A. die Gilt, „nubeln“ (die Zigarren)? Das ist zu bezweifeln, wenn man die endlose Zahl der Koffelbezeichnungen durchmustert, die der Krieg für die Liebesgrammargarten hat entstehen lassen. Fast harmlos sind Bezeichnungen wie Unterlandsmärkte, Infanteriemärkte, Blindgänger, Sorte „nur im Freien“, „rauche du sie“, gegenüber jenen, die durch die Heranziehung lurchbar moderner Angriffsformen und Waffen die Gilt der Koffelbezeichnungen (wieder Ausdruck für die Liebesgaben) zu kampfgeheimen sich bemühen: da gibt es eine Koffelbezeichnung, Dum-Dum-Koffel, Koffelbezeichnung; ein berechtigtes Eingeständnis, daß die Spitzbezeichnung die Feldgras, eine Bezeichnung auf die Gefährlichkeit solcher Zigarren. Auch die Koffelbezeichnung löst tief bilden. Die Abkürzung aller dieser Marken mögen sich begnügen, nicht persönlich im Schlingengraben zu weilen; sie könnten sonst einmal erfahren, was es bedeutet, durch den Drahtverhau gezogen, d. h. angeordnet zu werden!

Neueste Nachrichten.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

W.B. Amlich. Großes Hauptquartier, den 30. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme-Gebiet kamen unter beiderseits andauerndem, bedeutenden artilleristischen Einsatz feindliche Unternehmungen am Tage in unserem wirkungsreichen Sperrfeuer nicht zur Entfaltung. Abends und nachts erfolgten starke Angriffe aus der Linie Oisillers—Pozières und zwischen Guillemont und Maurepas, während anschließend bis zur Sonne und über diese hinaus bis in die Gegend von Chilly der sturmberedete Gegner auch nachts in seinen Gräben niedergebunden wurde. Unsere Stellungen sind reiflos behauptet. Nördlich von Oisillers—Pozières haben unsere tapferen Truppen in schweren Nachkämpfen die an einzelnen Punkten eingedrungenen englischen Abteilungen wieder geworfen.

Rechts der Maas sind erneute, durch heftiges Feuer vorbereitete französische Angriffe bei Fleury und gegen unsere Stellungen zwischen dem Dorfe und dem Chapitre-Walde ebenfalls zurückgeworfen. Südlich von Fleury wurde der Feind durch Gegenstoß zurückgeschlagen.

Nördlich des Ancrebaches und westlich von Mülhausen wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf außer Acht gelassen. Zwei Flugzeuge sind durch Abwehrfeuer nördlich der Somme heruntergefallen, ein weiteres mußte bei Soucourt innerhalb unserer Linien landen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Deutsche Truppen haben den Berg Rulaj (nordwestlich von Zabie) gestürmt.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Beit. Getreide-Abnahme der Ernte 1916.

Wir geben hiermit den Landwirten der Stadt Hochheim bekannt, daß sämtliche ausgedroschene Frucht sofort von dem mit dem Anlauf und der Abnahme der Frucht beauftragten Malzfabrik von August von Schlemmer nach, abgenommen wird. Soweit es sich um Weizen handelt, kann derselbe nämlich der Malzfabrik zugeführt werden. Trockener und mahlbarer Roggen ist jedoch sofort per Bahn an die für den Kreis beschaffenden Mäulen zum Versand zu bringen und bitten wir die Landwirte, sich wegen der Ablieferung des Roggens mit der oben genannten Firma in Verbindung zu setzen. Raster Roggen wird erst auf dem Lager der Malzfabrik bearbeitet, und kann deshalb ebenfalls ohne Weiteres der Schlemmer'schen Fabrik zugeführt werden. Sämtliche verkaufte und abgelieferte Frucht wird von der beauftragten Firma, August von Schlemmer'sche Malzfabrik, bezahlt. Für Stamme und harte Frucht müssen entsprechende Gewichte, beginn. Preisabzüge gemacht werden.

Das Institut im Hochheimer Stadtdanzeiher vom 25. d. Mts. betr. Lagergebühren ist hiermit aufgehoben.

Landwirtschaftl. Zentral-Darlehenskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M.

Praxis wieder aufgenommen

Dr. Theodor Schrohe

Leitender Arzt des „St. Hildegards-Krankenhaus“.

Spezialarzt für Lungenkranke

Mainz, Betzelgasse Nr. 14.

197a

Monatwüchsen

nicht unter 17 Jahren, für einige Stunden vor und nachmittags gerichtet. 1810

Bruchleidende

Eine Erlaubnis für jeden ist unter güt. gericht.

Spranzband

Konkurrenzlos! Einmal China Feder, ohne Gummi, ohne Schenkel, ohne, 1810

gratia Preisgeld. Die (Hinter) Gehr. Spranz, Unterbach Nr. 334

(Wurttemberg.) 1P

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 18 P 1.30

100 " " 3 " 1.60

100 " " 3 " 2.20

100 " " 4 " 2.75

100 " " 6 " 3.90

ohne jed. Zuschlag f. neue Steuer- und Zollhöhen

Zigarettenfabrik Goldene

Köln, Ehrenstraße 34.